

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Kirchhainstraße 8. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 16867 Frankfurt.

Anzeigen kosten die Gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinanzeigen die Gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 1.— RM. Bei Postbezug 1.50 RM.

Nummer 10.

Dienstag, den 2. Februar 1926

30. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Kompromißantrag der Mittelparteien in der Rüstungsabstimmung wird voraussichtlich am Mittwoch im Reichsausschuß des Reichstages zur Verhandlung kommen.

Die Kommission zur Vorbereitung der Entwaffnungskonferenz hat bei dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Verlangungsgesuch eingereicht.

Halbamtlich wird aus Paris mitgeteilt, daß der Präsident der Saargebietskommission, Kautz, dessen Mandat abgelaufen ist, zurücktreten wird. Die Neuernennung wird demnächst durch den Völkerbundsrat erfolgen.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, befinden sich in der französischen Strafkolonie Cayenne keine deutschen Gefangenen mehr.

Wie Gadow zu wissen glaubt, ist im Verlauf der Besprechung zwischen Ministerpräsident Briand und dem italienischen Finanzminister Graf Volpi von der Regelung der italienischen Schulden bei Frankreich nicht die Rede gewesen.

Die ungarische Staatsanwaltschaft hat den Angeklagten der Granitzersaffäre die Anklageschrift überreicht.

In Genoa verjagten demonstrierende Studenten in das deutsche Konsulat einzudringen. Die Demonstranten wurden durch Militär zurückgetrieben.

Hauptmann Cuningham hat auf Aufforderung des englischen Generalkonsuls in Tanger die Stadt verlassen.

Nach Meldungen aus Peking sind die Kämpfe zwischen den Militärgouverneuren wieder im Gange. Ferner wird gemeldet, daß Wu Pei fu sich mit seinem ehemaligen Gegner Tschang Tschang Tschi verbündet habe.

Ein neues Reichswahlgesetz.

An dem alten Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag, welches auf der einfachen Grundlage der absoluten Mehrheit in allen Wahlkreisen beruhte, ist, so lange es bestand, genug gemäkelt worden. Wenn Abänderungsvorschläge laut wurden, hieß es, daß es vollkommen überholt sei und nicht mehr gegeben werden könne. Dem alten Wahlgesetz machte man besonders zum Vorwurf, daß es die Minderheiten, die oft beträchtlich waren, unberücksichtigt lasse. Dieser Vorwurf war nicht unberechtigt, und nach dieser Seite hin erfolgte denn auch nach der Staatsumwälzung die Abänderung. Zugleich wurde die Listenwahl, der Ersatz der einzelnen Wahlkreise durch größere Bezirke, in denen zehn oder mehr Abgeordnete gewählt wurden, eingeführt. Die Schattenseiten der Listenwahl, die in Frankreich schon vor 40 Jahren erkannt worden waren, machten sich auch bei uns bald bemerkbar: Sie bestanden in der Ausschaltung der engen Fühlungnahme zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern und den Folgen davon. Der Wähler, der ein Dutzend Kandidaten in den Reichstag zu entsenden hatte, verlor darin das Interesse für die einzelnen Abgeordneten, zugleich verringerte sich aber auch sein Augenmerk für die großen Fragen des Tages, und bei den Mitgliedern des Reichstages schwand die Verantwortung gegenüber den Wählern. Es hat sich wiederholt gezeigt, was ja auch ganz natürlich ist, daß innerhalb einer Partei die Meinungen auseinandergingen und es zu Zerwürfnissen kam. Wenn die Wähler den Abgeordneten ihre bestimmte Willensäußerung hätten mit auf den Weg geben können, so wäre ein bestimmter Standpunkt klar und einfach zur Geltung gebracht worden. Es ist auch kein Zweifel, daß im Reichstag selbst der Gang der Geschäfte wesentlich beschleunigt worden wäre, wenn die Stimme der Wähler vernnehmbar an die Pforte des Parlamentes geklopft hätte. Wir sind heute in einem Volksstaat, und in diesem muß dafür gesorgt werden, daß die Menge der Wähler, das Volk, in wirksamster Weise in den Vordergrund tritt, daß es nicht hinter den politischen Gruppen der Listenwahl verschwindet, wie es zurzeit der Fall ist.

Die Wiedereinführung der Einzelwahl ist auch von unschätzbarem Wert für die Volkstümlichkeit der Abgeordneten. Manches unschöne Schauspiel würde verhütet und die über große Zahl der Volksvertreter könnte aus Gründen der Ersparnis vermindert werden. Auf der anderen Seite hindert die Einzelwahl nicht, daß die Berücksichtigung der Minderheiten in Geltung verbleibt. In übergroßen Wahlkreisen, die für die Berücksichtigung der Minderheiten besonders in Betracht kommen, können mehrere Kandidaten aufgestellt werden, so daß allen Parteien ihr Recht zuteil werden kann. Das Hineinschlüpfen in den Reichstag durch die Hintertür eines besonderen Minderheitszuges erübrigt sich.

Natürlich wird es nicht an Protesten fehlen, wenn die Listenwahl abgeschafft werden soll, denn diejenigen Abgeordneten, welche nicht auf der vollen politischen Höhe stehen, und denen es an Zeit fehlt, den parlamentarischen Pflichten zu genügen, werden sich in ihren Rechten beeinträchtigt glauben. Aber nicht die vermeintlichen Rechte der Abgeordneten sind entscheidend, sondern es kommt auf die Wahlfreiheit des deutschen Volkes an. Im deutschen Volke geht die Stimmung dahin, das alte, gute, unmittelsame Verhältnis der Wähler zu ihren Abgeordneten wieder herzustellen. Die Wähler wollen stolz sein auf ihren Vertreter im Reichstage, auch das ist ihr Recht.

Befreiungsfeier in Köln.

Am Sonntagabend um die mitternächtliche Stunde hat aus dem gewaltigen Domplatz in Köln die vorgesehene Befreiungsfeier stattgefunden. Schon in den frühen Abendstunden begann der Zustrom der Menschenmenge zum Domplatz. Gegen 11 Uhr waren der Platz und sämtliche Zugangsstraßen mit einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge besetzt. Der Platz selbst war durch Tausende von elektrischen Lampen festlich beleuchtet. Pünktlich 12 Uhr verließ die Deutsche Flotte am Rhein mit ehernem Klang der Bevölkerung, daß der lang ersehnte Augenblick, der Tag der Freiheit für Köln und den Niederrhein endlich angebrochen ist. Das Rheinland feierte den Geburtstag seiner wiedererlangten Freiheit mit einer Kundgebung, wie sie gewaltiger und erhabender der Jahrhunderte alte Kölner Dom wohl noch nicht gesehen haben dürfte. Kurz nach 12 Uhr bestieg Oberbürgermeister Dr. Adenauer die auf der Freitreppe des Domes stehende Rednerbühne und hielt an die atemlos laufende Menge folgende Ansprache:

„Die Stunde ist gekommen, die so heiß, so inbrünstig ersehnte, der Tag der Freiheit ist angebrochen. Unsere Herzen fliegen empor zu Gott dem Allmächtigen. Dank sei ihm, der uns geführt hat in schwersten Tagen, der uns geführt hat durch Not und Gefahr. Vereint sind wir wieder mit unserem Staat, unserem Volke, unserem Vaterland und frei nach sieben Jahren der Trennung und Unfreiheit. Hoffen wir, daß unsere Leidenszeit nicht umsonst gewesen ist, daß nunmehr ein wahrhaft neuer Geist in die Völker Europas einzieht. Die Grundfeste des Rechts und der Moral, die für das Verhalten der einzelnen Menschen zu einander gelten, die jeden Menschen als frei und gleich und gleichberechtigt erklären, müssen auch in Wahrheit, nicht nur in Worten Geltung erhalten für die Gesellschaft der Völker. Auf diesem geheiligten Platz haben die fremden Truppen gestanden. Laßt uns ihm von neuem die Weihe geben. Ein Symbol der deutschen Einheit und Einigkeit ist unser Dom; wie Schwurfinger ragen seine mächtigen Türme empor in den Himmel. Wohlan, heben wir zum Schwur die Hand, und ihr alle im deutschen Lande, die ihr jetzt im Geiste bei uns steht, schwört mit uns: Wir schwören Einigkeit, Treue dem Volke, Liebe dem Vaterland. Ruft mit mir: Deutschland, geliebtes Vaterland, hoch, hoch, hoch!“

Dann erklang das Deutschlandlied über den riesigen Platz, auf dem wohl 20 000 Menschen dichtgedrängt standen. Als das Lied verklungen war, nahm das Wort der preussische

Ministerpräsident Braun.

Die preussische Staatsregierung wird sich immer dankbar und stolz der in der Zeit nationaler Not von der Bevölkerung ihrer westlichen Grenzprovinz bewiesenen mannhaften Treue und beispiellosen Opferwilligkeit erinnern und in dieser Erinnerung, die stets lebendig bleiben soll, ihre besondere Fürsorge und Pflege dem rheinischen Volke angedeihen lassen. In solcher Fürsorgebereitschaft reihe ich ganz selbstverständlich auch, daß die preussische Staatsregierung festen Willens ist, den sozialen

und kulturellen Bedürfnissen des Rheinlandes in größtmöglichem Umfange Rechnung zu tragen. Auf diese Weise glaubt sie am ehesten, das ihr vorschwebende Ziel erreichen zu können und die letzten Ueberbleibsel des Mißtrauens im Rheinland aus einer früheren Zeit, die gegen Berlin noch vorhanden sein sollten, restlos zu beseitigen. In irgendwelchem Mißtrauen ist ja auch jeder Grund fortgefallen, nachdem durch die Verfassung des neuen Freistaates Preußen die Gesamtheit des Volkes, wie Joseph von Görres, der große Sohn des Rheinlandes, schon vor mehr als hundert Jahren gefordert hat, zum Träger der Staatsgewalt geworden ist. Die Bevölkerung des Rheinlandes stellt ein Mosaik, die Bevölkerung des Rheinlandes zusammen mit der in Wirtschaft, Kultur und Schicksal besonders verwachsenen Bevölkerung Westfalens ein Drittel der Gesamtheit des preussischen Volkes dar. Den politischen Willen und die kulturelle Eigenart, die sozialen und wirtschaftlichen Wünsche dieses Drittels des preussischen Volkes wird keine preussische Staatsregierung jemals vernachlässigen können, zumal es sich um ein Volksdrittel handelt, das ein so entwickeltes Wirtschaftsleben und eine so hoch stehende Volkskultur aufweist, wie sie sich in solcher Gedrängtheit, Fortgeschrittenheit und Mannigfaltigkeit vielleicht an keinem Punkte des Kontinents zum zweiten Male vorfindet. Dies stellt zu unterstreichen liegt mir im jetzigen historischen Augenblick vornehmlich am Herzen, wo ein großer Teil des rheinischen Volkes, der seit der Schaffung des republikanischen Preußens unter Besatzung leben mußte, die Freiheit wiedererlangte. Unsere Freude am heutigen Tage wird freilich noch getrübt durch die schmerzliche Tatsache, daß mehr als vier Millionen Volksgenossen weiterhin unter fremder Besatzung leben müssen. All diesen noch lebenden Brüdern und Schwestern am Rhein, Mosel und Saar gelten in dieser Stunde unsere herzlichsten Grüße, unser aufrichtiger Dank und die unbedingte Versicherung, daß wir nichts unversucht lassen wollen, um ihre Leiden zu lindern und abzukürzen. Daß diese Abkürzung in nicht zu ferner Zeit eintritt, ist unsere zureichende Hoffnung und bestimmte Erwartung. Diese unsere Erwartung stützt sich auf den Geist gegenseitiger Völkerverständigung, von dem Pakt von Locarno getragen, und der im Rahmen der europäischen Völkerverständigung, deren Einzelglieder jetzt gleichberechtigt sein sollen, Verständnis und Entgegenkommen auf allen Seiten zur Voraussetzung hat.

Reichspräsident und Kanzler an den Oberpräsidenten.

Aus Anlaß der Räumung der ersten Zone des besetzten Rheinlandes wurden von Seiten des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers nachstehende Telegramme an den Oberpräsidenten Fuchs in Koblenz gerichtet:

„Heute um Mitternacht wird für die erste Zone des befreiten Rheinlandes die Stunde der Befreiung schlagen. Ich bitte Sie, aus diesem Anlaß der Bevölkerung der befreiten Teile der Ihrer Obhut anvertrauten Provinz meine aufrichtigsten Wünsche und besten Grüße zu entbieten und ihr sowie den Behörden den Dank des Vaterlandes für ihr treues Ausstehen in der nunmehr hinter ihr liegenden schweren Zeit auszusprechen. Neue große Aufgaben stehen bevor. Ich hoffe, daß die Behörden in engem Zusammenwirken mit allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung die wiedererlangte Handlungsfreiheit dazu benutzen, um nach Möglichkeit die Schäden zu heilen und an dem Wiederaufbau der Heimat zu arbeiten. Daß auch dem übrigen besetzten Gebiete bald der Tag der Freiheit kommen möge, ist aller Deutschen sehnlichster Wunsch. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

„Heute, wo es endlich gelungen ist, die Bestimmungen des Versailler Vertrags über die Räumung der ersten Rheinlandzone zu verwirklichen, richten sich die Gedanken der Reichsregierung vor allem auf die noch anbauende Not der zweiten und dritten Zone. Ich weiß mich in meinem Empfinden eins mit den Bewohnern der befreiten ersten Zone, wenn ich gerade in dieser Stunde bestätige, daß die Reichsregierung weiterhin ihre ganze Kraft daran setzen wird, für die Reichsteile, die noch unter fremder Besatzung bleiben, die Last zu erleichtern und die Dauer der Besatzung zu vermindern. Den Bewohnern der ersten Zone aber, die nun am Ende des Leidensweges stehen, den sie aufrechten Hauptes um ganz Deutschlands willen gegangen sind, dankt die Reichsregierung von ganzem Herzen für ihre vaterländische Treue. Reichskanzler Dr. Luther.“

Staatsgedanke und deutsche Zukunft.

In der Technischen Hochschule in Dresden sprach Reichsaussenminister Dr. Stresemann über das Thema: „Akademische Jugend, Staatsgedanke und deutsche Zukunft.“ Er betonte, neben dem parteipolitischen Leben und Treiben spiegeln sich die Kräfte einer Nation in der Verantwortung derjenigen wider, die in der Lage seien, geistige Fähigkeiten zu erlangen. Die studentische Jugend sei in der alten Zeit Trägerin der Staatsgedanken gewesen, als sie sich im Ausland zu Landemanschaften zusammenfand und den Begriff deutscher Studentenschaft vertrat. In den Freiheitstagen wie im Weltkrieg gab sie dieser Bewegung ihre Färbung.



An der Revolution selbst sei die Studentenschaft nicht beteiligt. Nach der Umwälzung sei die schwere soziale Not für die Studentenschaft gekommen. Es sei verständlich, daß es ihr schwer wurde, eine einheitliche Haltung gegenüber dem heutigen Staat einzunehmen. Mehr und mehr überwiege die Neigung zum Regieren des Neugeordneten. Sie dürfe aber nicht vergessen, der heutige Staat und seine Verfassung seien die Balken, die das deutsche Volk zusammenhalten. Werde die Autorität des Staates zerrüttet, dann zerfalle die Einheit des deutschen Volkes. Einzelheiten der Verfassung seien keine Ewigkeitswerte. Ihre Entwicklung sei jederzeit möglich und auch verfassungsmäßig gegeben.

Aber der Begriff einer geistig führenden Jugend müsse Staatsbefähigung in sich schließen, die gleichbedeutend sei mit Staatsautorität. Stresemann ging auch auf die Ziele der deutschen Außenpolitik ein und erwähnte die Räumung der nördlichen Rheinlandzone. Mit ihr hören nicht nur Bedrückung und Bedrohung auf, sondern sie bedeute auch das Ende der Politik Poincarés und Clemenceaus, die am Rhein hätten bleiben wollen. Die Auswirkungen des Krieges hätten gezeigt, wie viel diese auch in die Lebensnotwendigkeiten derjenigen eingegriffen hätten, die sich als Siegerstaaten bezeichneten, die heute aber anerkennen müßten, daß in vielen Beziehungen ein gemeinsames Geschick sie mit ihren ehemaligen Feinden verbinde. Der Abzug der Besatzungstruppen vom Niederrhein müsse der Anfang einer großzügigen Politik der Verständigung werden, die die Freiheit auch auf die deutschen Gebiete übertrage, die jetzt noch fremde Truppen bei sich sehen müßten.

Der Weltgerichtshof.

Coolidge über die Politik der Sparsamkeit.

Nach einer Drahtung aus Washington hielt bei der Halbjahresversammlung der Reffortchefs zur Besprechung des Budgets Präsident Coolidge eine Ansprache, in welcher er unter Bezugnahme auf die jüngste Steuerherabsetzung erklärte, es sei möglich, daß in wenigen Jahren eine neue Ermäßigung der Steuer eintreten könne und betonte, alle Regierungsstellen hätten die Pflicht, gemäß den Grundsätzen der konstruktiven Sparsamkeit nach Ersparnissen und wirtschaftlicher Betriebsführung zu streben. Coolidge gedachte der beachtenswerten Erfolge, welche die Politik der konstruktiven Sparsamkeit seit der ersten Zusammenkunft im Juni 1921 gezeitigt habe.

Er erklärte, die auswärtigen Beziehungen seien in einer Weise geregelt worden, daß der Friede und die Stabilität der Welt weiterhin gesichert worden seien. Das System der Auslandsanleihen habe die Kaufkraft der fremden Staaten gesteigert. Mit Hilfe der Vereinigten Staaten sei in der Wirtschaftslage der ganzen Welt eine bedeutende Besserung eingetreten. Coolidge führte weiter aus: Ich glaube, daß wir diese Leistungen für den Frieden und die Wohlfahrt der Welt dadurch ergänzen müssen, daß wir dem Ständigen Internationalen Gerichtshof beitreten. Wenn dieser Schritt mit den richtigen Vorbehalten getan wird, so kann ich darin keine Beeinträchtigung unserer Souveränität und keine Verminderung unserer nationalen Sicherheit erblicken. Die Beteiligung Amerikas am Weltgerichtshof verstärkt im Gegenteil die Garantien für die Achtung der Menschenrechte. Sie schafft neue Bürgschaften für die Wahrung der Ruhe im Völkerleben.

Wir haben im Innern unsere Erfolge nicht ohne Kämpfe und Opfer erreicht. Wir können nur dann für uns selbst etwas erreichen oder zur Wohlfahrt der Welt etwas beitragen, wenn wir weiterhin in dieser Weise kämpfen und noch größere Opfer bringen. Wir erscheinen alle diese Vorschläge zur Erhaltung des Bestehenden und zur Sparsamkeit nicht selbstständig oder kleinbürgerlich, sondern als Ausdruck der Bereitschaft, im Dienste der Menschheit zu arbeiten. Wenn diese Dinge nicht wichtig sind, dann gibt es keine irdischen Erwägungen, die man als wichtig bezeichnen könnte. Coolidge erklärte ferner: Die ungeheuren Schulden, die wir vom Ausland zu fordern haben, sind in den letzten Jahren mit Ausnahme eines wichtigen Falles geregelt worden. Zur Beseitigung des Währungs- und zur Vermeidung von Reibungen und Verstimmlungen, die sich zwangsläufig daraus ergeben, hat die Washingtoner Konferenz Verträge vorgelegt, die nicht nur eine bedeutende finanzielle Erleichterung, sondern auch eine sehr wirksame Förderung des internationalen Einverständnisses und Vertrauens bedeuten.

Das einsame Schloß.

Roman von Erich Bencksen.
Übertragung durch Stuttgarter Romanzentrale
G. Ademann, Stuttgart.

„Es ist ja auch nur eine kleine Wohnung von zwei Zimmern und Küche nach rückwärts hinaus in einen Hof. Die Zimmer sind düster und haben nie Sonne, weshalb die Wohnung sehr billig ist. Frau Wantoch wohnt schon zwanzig Jahre dort, und seit ihr Mann vor drei Jahren starb, vermietet sie das eine Zimmer. Der letzte Mieter war ihr gerade recht, da er so wenig daheim war und fast keine Bedienung beanspruchte. Auch soll er gleich ein Vierteljahr vorausbezahlt haben. Woß das Gefühl ihr nicht recht, daß er so geheimnisvoll tat und nie ein Wort mehr, als unbedingt nötig war, sprach. Aber sie meinte dann, die Hauptsache sei ja doch, daß er pünktlich zahle, und er sei eben ein Sonderling.“

Frau Rudmann war ganz Ohr.

„Wie hieß der Herr denn?“

„Rosen. Meinrich Rosen“, sagte die Hausbesorgerin von nebenan. „Ein komischer Taufname das, nicht wahr? Mein Lebtage habe ich noch nicht gehört, daß einer „Meinrich“ gerufen wird!“

Frau Rudmann war bleich und rot geworden. Ein nervöses Zucken lief über ihr Gesicht, während die Finger, mit der Uhrkette spielend, leise zitterten.

„Meinrich — Rosen! — Hast Du gehört, Bella? Wie sonderbar... Meinrich ist doch wirklich kein sehr häufiger Name!...“ murmelte sie, die Tochter unruhig anblickend.

Bella, die bisher starr dagestanden hatte, warf ihr einen warnenden Blick zu. „Ich glaube, Mama, wir haben nun genug von dieser Mordgeschichte gehört. Da uns der Tote

Politische Tagesschau.

— Eine Mahnung der Reichsbahn-Gesellschaft an die Eisenbahner. Auf die Mitteilung, daß die Eisenbahnerverbände einen Demonstrationstreif beschloffen hätten, hat die Hauptverwaltung der Deutschen Eisenbahngesellschaft an ihr gesamtes Personal sofort die erste Mahnung gerichtet, einen solchen Beschluß der Arbeitergewerkschaften in ihrem eigenen Interesse nicht auszuführen. Sie hat zum Ausdruck gebracht, daß der Betrieb unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben müsse und daß jeder Sabotage in der Durchführung des Betriebes mit allem Nachdruck entgegengetreten werde.

— Der „Temps“ zur Räumung der besetzten Gebiete. Der „Temps“ schreibt anlässlich der Räumung der Kölner Zone, man dürfe sich nicht verheißeln, daß sie in gewissem Maße die Garantie der französischen Sicherheit schwäche, weshalb es auch unklug wäre, augenblicklich, bevor der Vertrag von Locarno in Kraft getreten sei, die Truppenstärke in der zweiten und dritten Zone zu verringern. Man müsse sich übrigens darauf vorbereiten, daß die Deutschen sich nicht mit den Vorteilen, die sie bis jetzt erlangt hätten, begnügen, denn in ihren Augen bedeute die Räumung von Köln nur die erste Etappe der vollkommenen Räumung der Rheinlande. Selbst der sozialdemokratische preussische Minister des Innern, Severing, habe vor den Politikern, die nach Köln gereist seien, von der demnächstigen Räumung des gesamten besetzten Gebietes gesprochen, und in England stelle man fest, daß ein Feldzug zwecks vollkommener Räumung der Rheinlande bereits begonnen habe. Man sieht also, so erklärte der „Temps“, welche Argumente die Deutschen vorbringen werden. Aber es ist wesentlich, daß man genau feststellt, daß die Räumung der Rheinlande vor den festgesetzten Zeiten nicht unter diesen Gesichtswinkel gestellt werden kann, denn die Räumung des linken Rheinuferes ist nicht abhängig von der Ausführung des Dawes-Planes oder des Vertrags von Locarno, sondern von dem Friedensvertrag von Versailles, der in seinem ganzen Umfange fortbesteht.

Handelsteil.

Berlin, 1. Februar.

— Devisenmarkt. Im internationalen Devisenverkehr hörte man die bisherigen Kurse.

— Effektenmarkt. Die Börse begann in der neuen Woche in sehr fester Tendenz. Die Kurse lagen etwa 1 bis 2 Prozent über den letzten Schlussnotierungen. Für Schutzgebietsanleihe und Kolonialpapiere, auch in unnotierten, bestand lebhaftes Interesse. Die Schutzgebietsanleihe zog bei Börsenbeginn bis 7,25 an.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen märk. 24,1—24,7, Roggen märk. 14,9—15,6, Sommergerste 17 bis 19,8, Winter- und Futtergerste 14,2—16, Hafer märk. 15,6 bis 16,7, Weizenmehl 32,25—35,25, Roggenmehl 22,25—24,25, Weizenkleie 11,25—11,5, Roggenkleie 9,6—10.

Frankfurt a. M., 1. Februar.

— Effektenmarkt. Die Börse zeigte auch zu Monatsbeginn eine stark steigende Effektenbewegung. Der Geldmarkt ist in kurzfristigen Ausleihungen noch angespannt, jedoch machen sich bereits Anzeichen wieder etwas größeren Angebots bemerkbar.

— Devisenmarkt. Im Devisenverkehr hat das englische Pfund eine neue Kurssteigerung auf 4,86 1/2 Dollar aufzuweisen. Der Pariser Franken schwächte sich mit einer Pfundparität von 120,20 leicht ab. Die übrigen Valuten liegen unverändert.

— Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 27, Roggen 17,75—18, Sommergerste 21,50—23,50, Hafer (inländ.) 18,50—21,50, Mais (gelb) 19,50—19,75, Weizenmehl 40,75—41,25, Roggenmehl 26—26,50, Weizenkleie 10,75—11, Roggenkleie 11 bis 11,25.

— Frankfurter Schlachtviehmarkt. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht: Ochsen: a) 46—53, b) 38—45, c) 30—35. Bullen: a) 40—48, b) 35—39. Färsen und Kühe: a) 46—53, b) 38—41, c) 1. 35—45, e) 2. 28—37, d) 20—27, e) 15 bis 20. Kalber: b) 65—70, c) 58—64, d) 48—57, e) 35—47. Schafe: a) 42—48, b) 33—41, Merzschafe 25—30. Schweine: a) 73—75, b) 65—72, c) 74—76, d) 73—75, e) 65—68. Auftrieb: 1201 Rinder, darunter 327 Ochsen, 44 Bullen, 830 Färsen und Kühe, 879 Kalber, 92 Schafe, 4147 Schweine. Marktverlauf: Speckmarkt. Schleppend in allen Viehgattungen; bei Schweinen Ueberstand.

jedenfalls fremd war, können seine Lebensumstände Dich doch nicht weiter interessieren. Frau Wacke soll uns lieber sagen, ob man den Mörder gefasst hat?“

Die Aufwärterin schüttelte den Kopf.

„Ich bewahre! Das muß ein ganz Verliebter sein, und klettern kann er wie eine Katze, sagen sie. Er hat sich nach dem Mord in die Hollstische Obstkammer versteckt, die ja vom Treppenhause her einen eigenen Eingang hat. Dort hat ihn nachher die alte Zule zufällig entdeckt. Als sie nach der Polizei schrie — denn sie ist ein resolutes altes Frauenzimmer, die Zule, und glaubte nichts anderes, als einen Dieb vor sich zu haben — schwang sich der Mensch zum Fenster hinaus, kletterte auf das Dach und von dort weiter. Im zweiten Stock nebenan wohnen zwei Schutzleute, die gerade in Dienst gehen wollten, als sie Zules Geschrei hörten. Die nahmen sofort die Verfolgung auf und stiegen dem Flüchtling nach aufs Dach. Auf einmal aber war der flüchtende Mörder spurlos verschwunden. Sie hatten ihn noch beobachtet, wie er sich hier an unserem Haus zur Dachtraufe schwang, und glaubten, er wolle hinab in den Hof. Doch ist er dort nicht angekommen, sondern war plötzlich weg — niemand begreift, wohin... aber um Gottes willen, Fräulein, was haben Sie denn?“ unterbrach sich die Alte erschrocken. „Sie sehen ja ganz bleich aus! Gab' ich Sie erschreckt? Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Der Kerl ist nun wohl schon weit und kommt sicher nicht wieder. Auch könnte er ja bei uns nirgendso her...“ da Lär und Fenster verschlossen sind...“

Bella unterbrach den Redestrom mit einer ungeduldrigen Handbewegung.

„Es ist gut, Wacke. Lassen Sie uns nun allein. Ich mag nichts mehr hören, von der...“

Aus Nah und Fern.

△ Stand der Erwerbslosigkeit in Hessen und Hessen-Nassau. In der ersten Januarhälfte ist die Zahl der durch die Erwerbslosenfürsorge unterstützten Personen (Hauptunterstützungsempfänger) nicht so stark gestiegen, als in der vorhergehenden Zeitperiode (15. Dezember 1915 bis 1. Januar 1926). In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck waren am 15. Januar vorhanden: 121 433 Hauptunterstützungsempfänger (am 1. Jan. 1924 104 163). Die Steigerung beträgt 16,6 Prozent gegen rund 42 Prozent in der zweiten Dezemberhälfte. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (mitunterstützte Familienangehörige) stieg in derselben Zeit von 131 232 auf 153 041.

△ Die Miete in Hessen. Die Miete für den Monat Februar im Bereich des Freistaates Hessen wurde, wie das Ministerium bekanntgibt, wieder in derselben Höhe wie im Vormonat (Januar) nämlich auf 88 Prozent der Friedensmiete festgesetzt.

△ Einbruch. In einer der letzten Nächte sind unbekannte Einbrecher in ein Schuhgeschäft in Reichelsheim eingebrochen und haben beträchtliche Mengen Damen- und Herrenstiefel gestohlen. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

△ Das Urteil im Prozeß des Jfenburger Explosionsunglücks. Nach viertägiger Verhandlung wurden die beiden Inhaber der Feuerwerkskörperfabrik Neu-Jfenburg Friedrich Sturm und Peter Leichum wegen fahrlässiger Tötung zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Sturm ist vorläufig aus der Haft entlassen worden.

△ Die Kaffeelanne als Geldfalle. Zu einem Kaffeekränzchen in einem Vorort Frankfurts war die allerbeste Kaffeelanne benutzt worden, in der der Hausvater sein Geld aufzubewahren pflegte, ohne seiner Gattin Mitteilung davon zu machen. Groß war natürlich der Jammer, als er die Abends heimkam und die leere Kaffeelanne erblickte, in der er erst vor einigen Tagen einen Hundertmarkschein gesteckt hatte. Die Frau des Hauses untersuchte das Schweinefutter, in das der Kaffeefasch geschüttet worden war und fand den Schein wieder.

△ Dammbruch auf der Strecke Bad Homburg—Friedberg. Auf der Strecke Bad Homburg—Friedberg ist zwischen den Bahnhöfen Friedrichsdorf und Holzhausen ein Dammbruch eingetreten. Der Verkehr ist nicht gestört und kann auf dem zweiten Gleis aufrecht erhalten werden.

△ Verschüttet. In Gartenroß ereignete sich in der Rheinischen Fluß- und Schwerpatrone ein schweres Unglück, bei dem der Arbeiter Bremer von Schwerkpatronen verschüttet wurde und dabei den Tod fand.

△ Hauseinsturz. In H e r s e l b stürzte plötzlich ein Haus ein, wodurch eine Familie vollständig eingeschlossen wurde. Erst nach mehrstündigen Aufräumungsarbeiten gelang es, die Familie, die glücklicherweise keinen Schaden erlitten hat, aus ihrer mislichen Lage zu befreien. Die Baupolizei untersucht jetzt die übrigen Gebäude auf Bauunsicherheit.

△ Neuer Triebwagen. Die Reichsbahnverwaltung hat in den Triebwagenpark der Station Kassel einen Doppel-Benzol-Triebwagen eingestellt, der zunächst auf den Strecken Kassel—Veßra—Versfeld, Kassel—Karlshafen, Kassel—Belsa und Kassel—Vollmarlen verkehren soll und zweifellos den Beifall des reisenden Publikums finden wird. Der neue Wagen ist bereits im Sommer vorigen Jahres auf der Verkehrs-ausstellung in München viel beachtet worden.

△ Selbstmordversuch eines Jugendlichen. In G r ü n b e r g stürzte sich ein 13jähriger Junge, der bei einem Bürger als Pflegekind war, aus dem Fenster. Da die Tat nicht gleich gemeldet wurde, blieb der Verletzte etwa eine Viertelstunde liegen, bis ihm Hilfe zuteil wurde. Die Ueberführung des Knaben in die Klinik nach Gießen erfolgte sofort. Da der Junge nicht mehr bei dem Bürger bleiben wollte, führte er diese Tat aus.

△ Die Arbeitsmarktlage in Oberhessen. Die Lage des Arbeitsmarktes in Oberhessen, umfassend die Stadt und Kreis Gießen, die Kreise Alsfeld, Lauterbach und Schotten, hat sich im Januar weiter beträchtlich verschlechtert. Gegenüber 2000 Hauptunterstützungsempfänger und 3300 Zuschlagsempfänger am 1. Januar waren am Monatsende rund 2600 bzw. 4300 Unterstützte vorhanden. Vom Arbeitsamt sind beim hiesigen Arbeitsministerium Notstandsarbeiten beantragt worden.

△ Schwerer Automobilunfall. Ein aus Weilburg kommendes, mit zwei Personen besetztes Personenauto kam in S i m b u r g ins Schlendern und überholte sich zweimal. Die

Plötzlich, ehe die beiden Frauen noch zuspringen konnten, glitt sie ohnmächtig auf den Teppich hinab.

2. Kapitel.

Zum zwanzigsten Male seit einer Stunde trippelte die Majorin wie eine ängstliche Gluckhennchen an Hellas Bett.

„Ist Dir wirklich wieder ganz gut, Viebling?“

„Ja, doch, Mama! Sei doch nicht so ängstlich, mir fehlt ja absolut nichts. Nur ein bißchen Ruhe möchte ich haben.“

Aber Bella dachte nicht an Schlaf. Noch vibrierten alle Nerven in ihr von den überstandenen Schrecken. Noch sah sie den jungen Mann mit den hellen, treuherzigen Augen vor ihr stehen und hörte seine stoßend vorgebrachte Erklärung, während die Röte der Scham auf seinen Wangen brannte. Dazwischen wie gelle Rosauntöne den Bericht der Aufwärterin über den nebenan begangenen Mord.

Was war wahr? Das Stillschweigen mit Bella Hollsten oder — der Mord? Unaufhörlich grübelte Bella darüber nach, ob sie mit einem leichtsinnigen Don Juan gesprochen hatte oder mit — einem Mörder? In letzterem Falle hätte sie ja über den Vorfall keineswegs schweigen dürfen, sondern alles sofort der Behörde melden müssen, die gewiß eine Personbeschreibung des Mörders brauchte.

Aber er sah doch so ganz und gar nicht wie ein Verbrecher aus! Und wenn seine Erklärung auf Wahrheit beruhte, dann war es um Herrn Hollstens willen Pflicht, zu schweigen. Standen doch Ehre und Lebensglück für ihn auf dem Spiel, denn er liebte seine Frau abgöttisch.

Nicht um alles in der Welt hätte sie den armen, ahnungslosen Mann dann unglücklich machen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Beiden Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Der eine erlitt einen schweren Schädelbruch, der andere starke Rippenquetschungen. Das Auto selbst blieb unbeschädigt.

Δ Festgenommen. Ein 37-jähriger Sattlergehilfe aus Köln, der schon längere Zeit wegen Diebstahls und Unterschlagungen festbriefflich verfolgt wird, wurde in Mainz ermittelt und festgenommen, ferner ein Bismarck, der unter dem Verdacht steht, vor einigen Jahren einen Mord verübt zu haben.

Tagung des nassauischen Kommunal-landtages.

WSN. Wiesbaden, 30. Jan. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Wahlangelegenheiten. Zum Vorsitzenden des Landesausschusses wird Abg. Lütich-Frankfurt a. M. (Z.), zu seinem Stellvertreter Abg. Langemach-Frankfurt a. M. (S.) gewählt. Das Haus tritt sodann in die Beratung der vorliegenden Anträge ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Antrag der Kommunisten, der gegen die Abfindung der ehemaligen Fürsten Protest erhebt. Dazu ist von sozialdemokratischer Seite ein Antrag eingegangen, der die Abfindung begrüßt, durch einen Volksentscheid die nötige Rechtsgrundlage für die entschädigungslose Entziehung des ehemaligen Fürstenhauses zu schaffen. Vor Eintritt in die Debatte beantragt die Arbeitsgemeinschaft über die gestellten Anträge zur Tagesordnung überzugehen, da die Angelegenheit nicht zur Zuständigkeit des Kommunal-Landtages gehöre. Dieser letzte Antrag wird auch vom Zentrum und den Demokraten unterstützt. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte ändert die Arbeitsgemeinschaft den Antrag dahin um, daß die gestellten Anträge von der Tagesordnung abgesetzt werden sollen. Dieser Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Der Antrag der Sozialdemokraten betreffend Errichtung einer simultanen Lehreraufbauschule in Frankfurt sowie ein weiterer zum gleichen Punkt gestellter Antrag der Arbeitsgemeinschaft werden ebenfalls von der Tagesordnung abgesetzt. Eine Angabe des Erwerbslosen-Ausschusses Wiesbaden, in der verschiedene Forderungen gestellt sind, wird an den Sozialpolitischen Ausschuss verwiesen. Damit ist die Tagesordnung erledigt und das Haus vertagt sich auf Samstag vormittag 11 Uhr.

Lotales.

Flörsheim am Main, den 2. Februar 1926.

—r. Lichtmeh. Heute am 2. Februar feiert die Kirche das Fest Maria Lichtmeh zur Erinnerung an die Darstellung Jesu im Tempel durch Maria und Joseph. „Lichtmeh“ wird dieses Fest genannt, weil an demselben die Kerzen, die während des Jahres beim Gottesdienst oder im Hause Verwendung finden, geweiht werden. Ferner wird an diesem Tage der sogen. „Blasiussegen“ gegen Halsübels erteilt. Das Fest des hl. Blasius und Mattheus Blasius ist am 3. Februar. — Der Lichtmehstag spielt in der Wetterkunde eine bedeutende Rolle. So sagt der Volksmund: Der Dachs verläßt an diesem Tage sein Winterlager und komme zum Vorschein. Sehe er dabei seinen Schatten, so lebe er nochmals für 4 Wochen zur Winterruhe zurück. Das will besagen: Wenn die Frühlingssonne zu frühe scheint, so sind noch Kälterückschläge zu erwarten.

1. Preisumlosenball. Am Sonntag, den 7. Februar hält der hiesige Sportverein den 1. Preisumlosenball hier ab. Die wertvollen Preise sind im Schaufenster der Fa. S. Kahn ausgestellt. Näheres in nächster Nummer.

Der Maskenball des Turnvereins von 1861 findet am Sonntag Abend, den 7. Februar im „Hirsch“ statt, worauf wir schon heute hinweisen.

Fußball. Vor einer für hiesige Verhältnisse stattlichen Zuschauermenge konnten die Hiesigen am vorgestrigen Sonntag ihren Gegner, den F.-B. 08 Schierstein, nach schönen Spielen niederringen. Die 2. M. siegte mit 3:0 und die 1. M. mit 3:1. Noch nie mögen die 10 Flörsheimer Stürmer soviel geschossen haben, als am letzten Sonntag und ist zu hoffen, daß sie nun immer ihre schönen Angriffe durch einen gefunden Schuß krönen. Wenn diese Spielweise beibehalten wird, dann dürfte der Sp.-B. 09 in diesem Jahre noch ein Wort mitreden.

Der erste Monat des neuen Jahres ist vorüber, und es ist schwer zu sagen, ob er allen so gefallen hat, wie sie es in der Silvesternacht sich gedacht haben. Die großen Ueber-schwemmungen von der Schneeschmelze zu Ende Dezember haben sich nach dem wiederholten Tauwetter, nach dem abermaligen Frost und Schneefall im Januar erfreulicherweise nicht wiederholt, und so ist in dieser Beziehung der erste Monat des Jahres leidlich vorübergegangen. Jetzt haben wir die milde Witterung, die sich nicht selten zu Ende Januar einstellen pflegt, und Optimisten rechnen damit, daß mit der Januarwende der Winter in der Hauptsache vorüber ist und daß nicht viel im Februar nachkommen wird. Das ist schon öfter so gewesen, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sich der Februar von der ungemütlichen Seite zeigen wird. Wir sollen seinem Regiment mit unseren Wünschen also nicht zu sehr selbstherrlich vorgreifen. Was die Hauptsache ist, die nicht geändert werden kann, das ist die Tatsache, daß mit dem Tage Lichtmeh, 2. Februar, der an den Besuch der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben im Tempel zu Jerusalem erinnert, das Wachstum der Tage sich merkbar steigert, und daß damit die Hoffnung auf den nahenden Frühling sich erhöht. Schon schießt der Saft in die Bäume, die Knospen beginnen zu schwellen, und nicht lange mehr, so schauen wir die blühenden Schneeglöckchen. Im Februar beginnen auch die Feste, und der Karneval geht zu Ende. Das Sportleben hat nun wieder einen jähen Abbruch erfahren, und das Geschäft läßt im Januar noch mancherlei zu wünschen übrig. Wie es mit dem Bezahlen der Rechnungen steht, entzieht sich noch der Prüfung im einzelnen, manchen Seiten sind diese Erinnerungen auch unwillkommen gewesen, denn die Zeiten waren nicht überall gleich. Aber doch wohl besser, als es erst schien. Also gut weiter!

Einmalige Abfindung von Kriegsbeschädigten. Die „Babische Arbeiterzeitung“ teilt folgendes mit: Geschädigte mit einer Erwerbsverminderung von 20 Prozent, die im Jahre

1925 angeordnet worden sind, können einmalig den Betrag von 50 Rm. erhalten, wenn ihr monatliches Einkommen 200 Rm. nicht übersteigt. Der Antrag muß bis zum 1. März 1926 beim Versorgungsamt gestellt sein. Geschädigte, denen die Ausnutzung ihres Beamtenstatus wegen eines schweren Dauerleidens vor Inkrafttreten der Personalabbaubauverordnung (Ende Oktober 1923) nicht möglich war, können als einmalige Abfindung den Betrag von 1000 Mark erhalten. Der Antrag muß bis zum 1. März 1926 beim Versorgungsamt gestellt sein.

Einschränkung der Frühjahrsmeß. Bei der herrschenden Wirtschaftskrise sind die Aussichten für einige der in den letzten Jahren entstandenen Meß so trübe geworden, daß sie in diesem Frühjahr ausfallen oder sich Einschränkungen auferlegen. So sind die Frühjahrsmeß in Wesel und Danzig ganz abgesagt worden. Köln läßt seine technische Meße ausfallen, ebenso findet die Berliner Schuh- und Ledermeße, die erst mit der Velleidungsmesse zusammen in diesem Frühjahr stattfinden sollte, nicht statt.

Adressenangaben auf den Briefkästen. Von den zuständigen Stellen wurde bereits wiederholt auf die Zweckmäßigkeit hingewiesen, auf Briefbögen neben der genauen Postadresse auch die genaue Bahnadresse anzugeben, falls diese mit dem Sitz der Firma nicht zusammenfällt oder anzugeben, falls die Firma in einer Stadt mit mehreren Güterempfangsstationen ihren Sitz hat. Bei Fehlen dieser Angaben entstehen in der Beförderung des Gutes leicht Verzögerungen. Es wird deshalb nochmals empfohlen, bei Neubestellung von Briefbögen den Erfordernissen eines reibungslosen Verkehrs Rechnung zu tragen.

Gegen den Handel auf Bahnhöfen. Im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages wurde der demokratische Antrag auf Beseitigung der Auswüchse des Handels auf Bahnhöfen an den Sonn- und Feiertagen nach dem Eintritt des gesetzlichen Ladenschlusses angenommen.

Die Tabakeinfuhr im vierten Viertel 1925. Nach der Statistik des Reichsamt wurden im Berichtsvierteljahr für 21,9 Millionen Mark Tabakblätter im Gewicht von 77 300 Dg. eingeführt. Davon stammen aus niederländischen Indien 28 800 Dg., aus Griechenland 10 300 Dg., aus Brasilien 9100 Dg., aus den Vereinigten Staaten 5500 Dg.

Aufhebung des Sichtvermerks zwischen Deutschland und den Niederlanden. Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerks mit Wirkung vom 1. Februar 1926 vereinbart worden. Von diesem Zeitpunkt an können Reichsangehörige der Niederlande und niederländische Staatsangehörige das Reichsgebiet über die amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen jederzeit lediglich auf Grund eines gültigen Grenzpassports ohne Sichtvermerk betreten und verlassen. Für Kinder unter 15 Jahren genügt an Stelle eines Passes ein amtlicher Ausweis über Name, Alter, Staatsangehörigkeit, Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt; der Kinderausweis muß bei Kindern über 10 Jahre mit einem Lichtbild versehen sein.

Auswanderung nach Brasilien. Zurzeit wird wieder in Deutschland von Agenten, die teils in Holland, teils in Danzig-Langfuhr ansässig sind, versucht, Arbeiter für Kaffeepflanzungen in Sao Paulo (Brasilien) anzuwerben. Außer den Kopfgebühren der Schiffsgesellschaft wird dabei noch die Vorauszahlung eines angeblichen Organisationsbeitrages bis gegen 100 Mark verlangt. Es handelt sich hier um Pflanzungen in einem tropischen Klima, das, wie die Erfahrungen gezeigt haben, für Deutsche nur schwer ertragbar ist. Es muß daher vor einem Vertragsabschluß mit diesen Agenten gewarnt werden.

Die Sonderunterstützungen für Tabakarbeiter. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Bei der Entscheidung, ob eine Unterstützung für erwerbslose und kurzarbeitende Tabakarbeiter gewährt werden darf, sind die allgemeinen Voraussetzungen für die Gewährung der Erwerbslosen- und öffentlichen Fürsorge zu beachten. Insbesondere bleibt auch die Prüfung der Bedürftigkeit unberührt. Sie ist jedoch entsprechend dem Willen des Gesetzgebers und der besonderen Notlage der Tabakarbeiter nicht engherzig vorzunehmen. Kleinbeträge dürfen nicht für die Beurteilung der Bedürftigkeit in Betracht gezogen werden. Zur Berechnung der Unterstützungssätze für Kurzarbeiter sind die Lohnausfälle im Laufe einer Woche zusammenzuzählen und durch 6 zu teilen. Dem Kurzarbeiter darf nur für jedes volle Sechstel, um das sein Wochenarbeitsverdienst gemindert ist, der Tagesunterstützungssatz einschließlich des Familienzuschlags, den er als Erwerbsloser beziehen würde, gewährt werden.

Die Beschuldigung gegen den Prinzen Windisch-Grätz.

Die Anklageschrift in der Frankensächseraffäre.

Die Staatsanwaltschaft hat nunmehr den 26 Angeklagten der Frankensächseraffäre die Anklageschrift überreicht, die 77 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Unter den Angeklagten befinden sich unter anderem der frühere und jetzige Vorstand sowie 10 Angestellte des Budapesters Karthographischen Instituts, ferner der Landespolizeichef Radossy und der Privatsekretär des Prinzen Windisch-Grätz, Raba.

Die Anklageschrift gegen den Prinzen Windisch-Grätz lautet dahin, daß er in den Jahren 1923 bis 1925 30 000 falsche Frankennoten habe herstellen lassen, indem er anfangs 1923 aus Deutschland und Österreich und zwar aus Köln und Wien und zum Teil auch aus anderen Städten das notwendige Material und die Maschinen beschaffte und in dem Budapesters Institut zunächst das notwendige Papier und dann auch die Falsifikate selbst habe herstellen lassen.

Die Anklageschrift spricht weiter davon, daß in der Wohnung des Weibschloßes Radaweg von den falschen Banknoten zunächst 8000 Stück zur Ausgabe gelangten, die im Haag, in Stockholm, Kopenhagen, Warschau und Mailand an Mittwisser übergeben worden sind.

Sport-Nachrichten.

Herse deutscher Weltgewichtsmeister.

Im Kampf um die deutsche Weltgewichtsmeisterschaft schlug Hermann Herse den bisherigen Titelhaber Ernst Grimm in der siebenten Runde 1. o. und gewann damit die Meisterschaft. Der Engländer Spears wurde in seinem Kampf gegen den Oberfelder Schell nach zweimaliger Verwarnung wegen Faltens und verbötenen Gesichtslags disqualifiziert und Schell zum Sieger ausgerufen.

Den Ausscheidungskampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft im Bogen gewann Rood-Berlin gegen Gehres-Duisburg.

Zur genauen Beachtung!

Um ein geregeltes Erscheinen unseres Blattes zu ermöglichen, müssen wir als strenge Ordnung einführen, daß alle Manuskripte bis Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr spätestens in unsrer Hand sind. Nur ganz wichtige und wenige Ausnahmen: Todes-Anzeigen, wichtige Bekanntmachungen kleineren Umfangs und ähnliches, können bis Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags 9 Uhr entgegengenommen werden. Wer diese Ordnung nicht einhält, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn seine Anzeige, sein Artikel überhaupt nicht oder nur stark verkürzt Aufnahme finden können.

Der Verlag.

Der dem ersten Berufs-Bogkampf in der Westfalenhalle nahe Dornbirgen-Röln gegen Fried, der in der achten Runde aufgab.

Dreißigjähriges Bestehen des Skiklubs Schwarzwalder.

Der Skiklub Schwarzwalder feiert in diesem Winter sein dreißigjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß werden auf dem Feldberg die 26. Verbandswettkämpfe veranstaltet, die am 6. und 7. Februar auf dem Feldberg vor sich gehen sollen. Durch die Wiedereinführung des Geländelaufes und des Langlaufes (16 Km.) sowie mit dem Sprunglauf ist das übliche Programm erheblich bereichert worden. Der Langlauf ist Samstagvormittag, der Geländelauf für Nachmittag vorgezogen. Der Sonntag ist ausschließlich dem Sprunglauf vorbehalten, der um 10 Uhr für alle Klassen auf der neu ausgebauten Max-Egon-Schanze stattfindet. Die Rennen sind mit der Meisterschaft des Skiklubs Schwarzwalder verbunden.

Einweihung des Oberhausener Stadions.

In einer Vorbesprechung über die Eröffnung des Stadions wurde beschlossen, das Stadion am 30. Mai mit Freilübungen der Schüler und Schülerinnen sowie anderen sportlichen Darbietungen einzunehmen. Auf der Innenseite der Kampfbahn können sich 2032 Schüler bewegen.

U-Klasse des Nordheingaaues.

Dogheim — Weilsbach 1:2
Biedrich — Spgg. Wiesbaden 1:1
Flörsheim — Schierstein 3:1
Kamheim — Geisenheim 4:1
Camberg — Nassau Wiesbaden 2:3

Preussischer Landtag.

Berlin, 1. Februar.

Nach Eintritt in die Tagesordnung nahm das Haus ohne Aussprache die Ausführungsnovelle über die für die fürgeplante an und ging dann über zur Besprechung der zahlreichen Anträge zur Reform des Strafvollzuges, die den Rechtsausschuss bereits eingehend beschäftigt haben. In einem ausführlichen Reformprogramm wird das Staatsministerium ersucht, dieses Programm zur weiteren Ausgestaltung eines humanen Strafvollzuges, besonders hinsichtlich der Behandlung und Erziehung der Gefangenen, soweit finanzielle Aufwendungen in Frage kommen, im Rahmen des Möglichen beschleunigt durchzuführen.

Abg. Behrmann (Soz.) erklärte das Einverständnis seiner Fraktion mit den Reformvorschlüssen, wenn auch nicht alle Wünsche berücksichtigt worden seien. Die Fehler des Pöfle-Prozesses müßten auf alle Fälle in Zukunft unmöglich sein.

Letzte Nachrichten.

Ein italienisches Dementi.

München, 1. Februar. Das italienische Generalkonsulat in München ist beauftragt, die in der französischen, englischen und Dantiger Presse veröffentlichten Nachrichten zu dementieren, wonach Churchill in der Südtiroler Frage seine Vermittlung zwischen Deutschland und Italien angeboten habe.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr 2. Seelenamt für Anna Maria Dreisbach, 7.30 Uhr Amt für Familie und Kind.

Wochenplan

Stadtheater Mainz.

Tag	Städtisches Symphoniekonzert	Anfang
Mittwoch 3.	Städtisches Symphoniekonzert	Anfang 7.30 Uhr
Donnerstag 4.	Ingeborg	Anfang 7.30 Uhr
Freitag 5.	Der mutige Seefahrer	Anfang 7.30 Uhr
Samstag 6.	Falkoff	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 7.	Der Kreidekreis	Anfang 2.30 Uhr
Sonntag 7.	Der Orlow	Anfang 7.30 Uhr
Montag 8.	Lannhäuser	Anfang 7.00 Uhr



Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit „Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns“ Wöchentlich eine reichhaltige Nummer. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer Blätter J. L. Schreiber München.

Die Bedeutung des Rundfunks.

Staatssekretär Bredow auf der Westdeutschen Funkausstellung. In Köln fand eine Vorbesichtigung der vom 30. Januar bis 7. Februar stattfindenden Westdeutschen Funkausstellung durch die Vertreter der Presse statt. Dabei sprach der Schöpfer des deutschen Rundfunks, Staatssekretär v. Bredow, über die Bedeutung dieser Einrichtung für das Volksleben.

Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst sei auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens keine gleichwertige Neuerung zu verzeichnen gewesen. Im übrigen stehe man den Dingen noch viel zu nahe, um über den Wert des Rundfunks ein endgültiges Urteil zu bilden. Das Weitere werde von der Entwicklung der Technik abhängen, und diese Entwicklung sei ganz unübersehbar. Das zeige sich bereits bei der funktentelephonischen oder telegraphischen

Ueberrmittlung von Bildern und Dokumenten.

In absehbarer Zeit werde es bestimmt dazu kommen, daß ein Brief fünf oder zehn Minuten nach Ausgabe am Bestimmungsort aus der Maschine herausfällt und dem Empfänger zugeföhrt wird. Mit der Zahl der Sender sei man in Deutschland beschränkt. Das sei auch eine große Schwierigkeit, die die Reichspostverwaltung bei dem Bau des in Aussicht genommenen Rheinlandsenders in Betracht zu ziehen habe. Er habe gehofft, heute verbindliche Mitteilungen über den Bau des Rheinlandsenders machen zu können. Er müsse aber zu seinem Bedauern gestehen, daß das weder heute noch auch für die nächsten Wochen oder Monate der Reichspostverwaltung möglich sein werde.

Presse und Rundfunk.

Ueber die Beziehungen der Presse zum Rundfunk führte der Staatssekretär u. a. aus, unsere Zeit stehe unter dem Einfluß der Technik, und das Spiegelbild unserer Zeit sei die Presse. Hieraus erwachse der Presse die Pflicht, der Technik im Dienste des Tages zu folgen. Die technisch-kulturelle Einrichtung des Rundfunks, der weit über einer Million deutscher Familien täglich Unterhaltung, Belehrung und Anregung bringe, sei eine wichtige Erscheinung des öffentlichen Lebens geworden. Er müsse daher auch Gegenstand der Berichterstattung in der Presse sein. Wenn sich die Presse in der ersten Zeit dieser Forderung gegenüber abwartend verhalten habe, so habe das seinen Grund darin gehabt, daß die Bedeutung des Rundfunks infolge seiner allzu schnellen Entwicklung noch nicht richtig erkannt worden sei. Heute ergebe sich aber die Notwendigkeit für die Presse, über

die lokale Berichterstattung

hinaus, journalistisch und technisch den Dingen zu folgen. Anerkennungswürdig habe der größte Teil der Tagespresse das neue Gebiet zur Betrachtung gestellt. Es liege in den Wünschen der Zeitungsleser, auch derer, die nicht eine Feuilletonleser sind, von dem Rundfunkprogramm Kenntnis zu haben. Die Rundfunkgesellschaften müßten sich den Wünschen der Leserschaft fügen und der Presse das Recht der Kritik einräumen. Die Reichspost sei dauernd bemüht, die Entwicklung des Rundfunks im Volksdienst zu fördern. Der Gegendienst, den man von der Presse als Stelle der Öffentlichkeit erwarte, sei Duldsamkeit und Verständnis für die Ziele des deutschen Rundfunks.

Bermischtes.

Reise mit Kreditbriefen! Jeder, der auf Reisen geht, kennt die ständige Sorge um sein Bargeld. Die Fülle der Scheine läßt sich selten genug in der Brieftasche unterbringen. Wer sich dieser Sorgen entledigen will, sollte, bevor er auf die Reise geht, einen Reisekreditbrief sich beschaffen. In den angestrichenen Ländern gibt es bekanntlich kaum einen Reisenden, der nicht mit dem Traveller-Scheckbuch für die Reise versehen ist. In Deutschland dagegen reisen viele noch, dilettantisch genug, ohne sich der Bequemlichkeit und Sicherheit des Kreditbriefes zu bedienen. Allerdings gab es in Deutschland bis vor kurzem keinen Kreditbrief, der ohne weiteres überall eingelöst werden konnte. Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER) hat diesen Mangel erkannt und gibt daher Reisekreditbriefe heraus, die in jeder beliebigen Höhe und in jeder Währung ausgestellt werden. Sie können nicht nur in allen großen Orten Europas, sondern auch in den kleinsten Badeorten eingelöst werden. Der Reisende kann mit dem MER-Reisekreditbrief, den er auf Wunsch gleichzeitig mit der Fahrkarte erhält, jederzeit seinen Reiseplan ändern, da, unabhängig von der Währung des betreffenden Kreditbriefes, die Einlösung in jedem Lande ohne Formalitäten erfolgt, und zwar außer bei den bekannten Banken auch an Sonn- und Feiertagen in den Reisebüros. Bei Verlust des Kreditbriefes können Abhebungen von unberechtigter Seite nicht erfolgen, so daß für das Geld des Reisenden die größtmögliche Sicherheit gewährleistet ist.

□ Fleischvergiftung. In dem Dorfe Oberlaß in Polnisch-Oberschlesien sind 40 Personen an schwerer Fleischvergiftung erkrankt. Eine Person ist bereits gestorben; mehrere andere befinden sich in Lebensgefahr.

□ Die Sommerzeit in Belgien. Der „Soir“ kündigt an, daß in der Nacht vom 17. auf den 18. April in Belgien die Sommerzeit eingeföhrt wird.

□ 300 Kinder erfroren. Die Sowjetregierung hatte nach der Gefangenennahme einer Kinderkinderbande etwa 300 minderjährige Kinder in ungeheizten Güterwagen nach Woroneß geschickt. Als der Zug in Woroneß ankam, waren sämtliche Kinder erfroren.

□ Die Unfsicherheit in russischen Betrieben. — Eine gefälschte Statistik. Nach einer Meldung aus Riga hat sich herausgestellt, daß in den russischen Lokomotivwerkstätten von Charkow 132 Betriebsunfälle verheimlicht worden sind. Diese Enthüllung hat zu der Feststellung geführt, daß im Jahre 1925 von 11.536 Betriebsunfällen nur 1868 offiziell zugegeben worden sind.

□ Schreckensakt eines Irren. In Neuenburg Kreis Soldin griff ein geisteskranker Schneider aus einer Gruppe spielender Kinder auf der Straße zwei Knaben im Alter von vier und fünf Jahren heraus und schlug mit einem Hammer den Kindern so lange auf den Kopf bis sie blutüberströmt zusammenbrachen. Der eine der Knaben ist bereits tot, während der andere hoffnungslos darniederliegt. Der Mörder entfloß, wurde aber später ergriffen und der Landesirrenanstalt Landsberg zugeführt.

□ Neuer Höhenrekord. Leutnant Mac Ready hat in 90 Minuten eine Höhe von 35.900 Fuß erreicht und damit einen neuen amerikanischen Höhenrekord aufgestellt.

Affen an der Kampffront.

In allen Kriegen, insbesondere im Weltkrieg, hat man alle möglichen Tiere zu kriegerischen Zwecken verwandt: Hunde, Vögel, Kanarienvögel als Versuchstiere des Kampfes und anderes mehr. Aber niemandem ist es auch nur in den Sinn gekommen, für diese Zwecke Affen zu verwenden. Das blieb den Führern der Kämpfe vorbehalten, die sich jetzt in China abspielen. Dort werden im Gefecht Hunderte von Affen aus der Familie der Brüllaffen verwandt. Sie verdanken ihren Namen dem eigentümlichen, schrillen Schreien, den sie ausstoßen, wenn sie in Wut geraten. Sie sind mit unendlicher Geduld für den Kampf erzogen und dressiert worden. Das Hauptziel dieser Affendressur besteht darin, die Tiere daran zu gewöhnen, eine Fahne, die immer von gleicher Farbe ist, anzugreifen und im Getümmel herauszuholen. So oft der Affe beim Unterricht die betreffende Farbe erkennt, erhält er irgendeine Leckerei zur Belohnung. So gelingt es mit unendlicher Mühe, den Affen dahin zu bringen, daß er unumstößlicher Sicherheit unter vielen anderen Farben die der betreffenden feindlichen Fahne unterscheidet. Der zweite Teil der Dressur zielt darauf ab, die Tiere zu veranlassen, daß an der Farbe erkannte Fahne auf weite Entfernungen hin zu suchen und zu apportieren. Am Ende der Dressur wird der Affe dann dahin gebracht, die betreffende Fahne, die von maskierten Soldaten verteidigt wird, zu ergreifen und zu zerreißen. Die so dressierten Affen werden im geeigneten Augenblick des Kampfes gegen die feindliche Front vorgeschoben, wo sich die durch Hunger gereizten Tiere auf der feindlichen Fahnenlinie stürzen und ihnen durch Bisse und Schläge mit den Vorderhänden die Fahne zu entreißen suchen. Der Affenangriff geht dem Vorstoß der Truppen des Generals voraus, der die Tiere zur Vorbereitung des Angriffs vorgeschickt hat. Die wilden, gellenden Schreie der kämpfenden Affen sind ihm das Zeichen, daß die Verwirrung in den feindlichen Reihen weit genug vorgeschritten ist, um den Stoßtrupp mit Aussicht auf Erfolg einzusetzen.

Einträgliches Bibelstudium.

Von König Ludwig XVIII. von Frankreich wird eine ergötzliche Anekdote erzählt. Eines Tages hatte die ebenföhne wie verführerische Gräfin du Cayle ihrem königlichen Freund zu verheßen gegeben, daß sie sich in arger Geldverlegenheit befinde. Am nächsten Tag erhielt sie von dem aufmerksamen König ein Kästchen, in dem ein Altes Testament in kostbarem Einband lag. Der Sendung lag ein Handschreiben des Königs bei, das nur die Worte enthielt: „Frau Gräfin, die Bibel ist das Salz der Unglücklichen. Lesen Sie die Bibel.“ Dieser Scherz war gar nicht nach dem Geschmack der Gräfin, und als sie bei der nächsten Zusammenkunft der König fragte, ob sie in der Bibel gelesen habe, antwortete sie kurz und abweisend: „Nein.“ — „Sie haben unrecht, Frau Gräfin“, belehrte sie der König, „glauben Sie mir, ich rate Ihnen gut, wenn ich Ihnen die Lektüre der Bibel empfehle.“ Durch diese beharrliche Mahnung neugierig gemacht, blätterte die Gräfin nach ihrer Rückkehr in der Bibel, und sie erlebte dabei die freudige Ueberraschung, an verschiedenen Stellen Tausende frankennoten eingeklebt zu finden. Am folgenden Tag bekannte sie freudig, daß sie in der Bibel gelesen habe. „Und darf ich fragen, welchen Eindruck die Lektüre auf Sie gemacht hat?“ fragte der König. „Sire“, antwortete die Gräfin, „die Lektüre hat mir Lust gemacht, jetzt auch das Neue Testament zu lesen.“

Meine VERLOBUNG mit Fräulein ANNY HASELBACHER.
Tochter des Herrn Direktor August Haselbacher und Frau Wilhelmine,
geb. Hader, beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. med. Wilhelm Hamel
prakt. Arzt

Frankfurt a. M.
Bettinastraße 14

3. Februar 1926

Flörsheim a. M.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme am Tode und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer Schwägerin und Tante Frau

Katharina Pinkowsky
geb. Bilz

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Gerwin für die trostreichen Worte am Grabe der Verstorbenen, Dank den barmh. Schwestern, der werten Nachbarschaft, sowie allen denen die ihr die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der Hinterbliebenen
Der trauernde Gatte

Flörsheim, Frankfurt am Main.

Körperschulung der Frau

Es ist jedem Mädchen und jeder Frau ermöglicht, ihren Körper geschmeidig und frisch zu machen, indem sie nach den bewährten Anleitungen Dora Menzlers, der bekannten Leiterin der Dora Menzler-Schule, regelmäßig ihre Übungen machen: Dora Menzler, Körperschulung der Frau. Erste Folge mit 52 Lehrbildern. 25. Auflage. Rm. 4.50. Zweite Folge mit 41 Lehrbildern. Neu! Rm. 4.80.

Hier ist der Schlüssel zum körperlichen Wohl des weiblichen Geschlechts!

(Verlag Dietl & Co., Stuttgart)

Zu beziehen durch: die Buchhandlungen.

Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigenannahme für das bekannte Familienblatt

Daheim

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in der Geschäftsstelle unseres Blattes.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote und Gesuche) Verfassern-Angebote und Gesuche usw. bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und persönlich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühe abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druckzeile (7 Zeilen) für Stellen-Angebote 80 Pfg., Stellen-Gesuche 60 Pfg., übrige kleine Anzeigen Rm. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:

Verlag H. Dreisbach, Flörsheim

Husten, Atemnot Verschleimung

Schreibe allen gern unsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Rüdmarke erwünscht.

Walther Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) (H. 16)

Große Preisermäßigung im Februar-Verkauf!

Schlafzimmer
in schwerster Ausführung fertig und liefert als Spezialität unter langjähriger Garantie die

Möbelschreinerei Joh. Winter,
Krißel, Gartenstr. 9, Gegr. 1901.
Telefon 455 Amt Hofheim.

Der rechte Jahresbegleiter
ist der

Rosmos- Taschen- Kalender

1926/27
in Ganzleinen gebunden
nur RM 1.60

„Erstaunlich ist der reiche Inhalt in so handlicher Form“
R. G.
Frank'sche Verlagshandlung
Stuttgart.

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe sofort zu bezahlen.

Frisch von der See

Cabliau kopflos

im ganzen Fisch . . . Pfd 35 Pfg.

J. Latscha

Telefon 69

Dixin

Henkel's
Seifenpulver

Wer
es kennt
gebraucht
es gern!

„Karnevalsklänge“

Lustiges Polpourri

über 25 der beliebtesten älteren und neueren Karnevals-Lieder mit überlegter Textstrophe zusammengestellt von

F. Hannemann

Heiteres, mehrfarbiges Titelbild,

Klavier 2-händig Mk. 2.— Violin und Klavier Mk. 2.50
Salon-Orchester Mk. 3.— Blasmusik . . . Mk. 4.—
Texte zum Mitsingen Mk. 0.05

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung.

Verlag von

P. J. Tonger, Köln a. Rh., Am Hof 30—36.